

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für 6 Ms 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Gms.

Emser Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinspaltige 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms, Röhrenstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Ämtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 283

Bad Ems, Freitag den 4. Dezember 1914

66. Jahrgang

Die große Reichstagsfeier.

Der Kaiser und die österreichischen Heerführer.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 3. Dezbr. Ämtlich. Der Kaiser hatte gestern in Breslau eine Besprechung mit dem Oberkommandierenden des österreichisch-ungarischen Heeres Se. K. K. Hoheit dem **Erzherzog Friedrich**, der von Se. K. K. Hoheit **Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph** und dem Chef des Generalstabes General der Infanterie **Freiherr Konrad v. Hötzendorf** begleitet war. Später besuchte der Kaiser die Verwundeten in den Lazaretten der Stadt.

Der Kaiser für die Irländer.

W. T.-B. London, 3. Dez. Die Morning Post meldet aus Washington vom 28. Novemb.: In einer Chicagoer Depesche teilt **Clarke**, der Präsident der Vereinigten Irischen Gesellschaften Chicagos mit, daß der Kaiser **Sir Robert Casement** versprochen habe, Irland zu befreien, wenn Deutschland siegreich sei. Clarke kenne die deutschen Absichten betreffend Irland und werde sie durch Massenversammlungen u. Demonstrationen bekannt geben, die gleichzeitig an verschiedenen Stellen Chicagos unter den Auspizien des deutsch-irischen Bundes Amerikas stattfinden werden.

Die zweite Kriegstagung des Reichstags.

Das Haus ist voll besetzt. Die Zuhörtribünen sind schon vor Beginn der Sitzung überfüllt. Der Platz des Abg. **Trimb**, welcher sein 60. Lebensjahr vollendet, ist mit einem Rosenstrauß geschmückt. Auf dem Platte des im Felde gefallenen **Dr. Frank** liegt ein Vorbeerfranz.

Präsident **Dr. Kaempf** eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache: Meine Herren! Nach viermonatiger Vertagung befinde ich Sie alle zu treuer Arbeit in diesem Hause willkommen. Diejenigen aber, die mit in das Feld haben ziehen können, und die aus dem Felde herbeigekommen sind, um an den wichtigsten Arbeiten des Reichstags teilzunehmen, begrüße ich auf das Allerherzlichste. (Lebhafte Zustimmung.) Seitdem wir am 4. August unter dem gewaltigen Eindruck der auf uns einwirkenden Ereignisse uns getrennt haben, sind wichtige weltgeschichtliche Ereignisse eingetreten. Vor allem aber hat sich gezeigt, daß alle Gedanken des deutschen Volkes auf diesen gewaltigen Krieg gerichtet sind, in dem Vertrauen der Einigkeit des deutschen Volkes alle Hindernisse überwunden werden in dem Bewußtsein des Sieges, das getragen wird von der Stärke der militärischen Macht Deutschlands zu Wasser und zu Lande und von dem Bewußtsein der wirtschaftlichen Stärke des deutschen Vaterlandes. (Erneuter lebhafter Beifall.) Alle wehrfähigen Männer sind ins Feld gezogen und erwarten ungeduldig den Augenblick, der sie zu den Feinden ruft. (Bravo!) Ueber eine Million Kriegsfreiwilliger haben sich zu den Fahnen gemeldet, und nur ein kleiner Teil von ihnen hat jetzt eingereicht werden können. Aus unserer Mitte sind 65 Abgeordnete und 27 von unseren Beamten unter die Fahne gerufen, und der erste, der aus unseren Reihen auf dem Felde der Ehre gestorben ist, war ein Kriegsfreiwilliger. (Die Abgeordneten haben sich von ihren Plätzen erhoben.) Wer nicht hinausgeeilt ist, sorgt für Verwundete und Angehörige. Eine Opferbereitschaft sondergleichen geht durch das ganze Land. Alt und jung, Mann und Weib sind beteiligt an den Werken des Volksfriedens. Die großartige Organisation unseres Geld- und Kreditwesens findet ihren Gipfelpunkt in den Erfolgen der Zeichnung der Kriegsanleihe. (Bravo!) Zu unseren Gegnern hat sich das japanische Reich gestellt, das für seinen Untergang nur anführen kann: die Beutegier nach dem Wahrzeichen deutscher Kultur, das wir im fernen Osten aufgestellt haben. Dagegen ist den treuerbündelten Reichen, Deutschland und Österreich-Ungarn, ein neuer Bundesgenosse entstanden in dem osmanischen Reich. (Bravo!) Ich erinnere an die Tage von Lüttich, Namur, Marbaise, Longwy, Mülhausen und Tannenberg, alle Schlachten haben bewiesen, daß alle unsere Truppen von dem ersten bis zum letzten Regiment, die Reserve, Landwehr Landsturm, Infanterie und Artillerie, Pioniere und alle Spezialwaffen aus dem gleichen Geiste besetzt sind. Unter dem Befehl Deutschlands, Deutschland aber alles haben sie die feindlichen Zerstörungen gestürzt. Dem Heere steht die Flotte ebenfalls zur Seite. Das Herz geht uns auf, wenn

wir an die „Goeben“ und die „Scharnhorst“ denken, und an die „Emden“, welche die Meere unsicher gemacht hat und vor der die Flotten unserer Gegner zitterten. Ich erinnere ferner an die Schlacht von Coronell und alle die glorreichen Taten der Unterseeboote, die heute den Schrecken der ganzen britischen Flotte und des britischen Meeres bilden. (Bravo!) Wir schließen in unsern Dank ein auch alle Bewohner und Farmer unserer Kolonien. Wir danken denen, die freiwillige Arbeit übernommen haben, die Leiden des Krieges zu mildern und für unsere Verwundeten zu sorgen. Schwer sind die Verluste an Verwundeten und Menschenleben, die der Krieg fordert. Wir trauern mit den Frauen und Eltern und sind stolz auf so viel Heldensöhne, die ihr Blut vergossen und ihr Leben hingegeben haben in dem Weltkriege, den wir um unsere Existenz zu führen haben. Unter den Fahnen unserer Heere und unter den Flaggen unserer Flotte werden wir siegen. (Lebhafte Beifall.) Darauf ehrt der Präsident die inzwischen verstorbenen Mitglieder des Reichstags: **Dr. Semler** (natl.), **Ritter** (konf.), **Wegner** (soz.) und **Dr. Vraband** (Bpt.) sowie den auf dem Felde der Ehre gefallenen Abgeordneten **Dr. Frank** (soz.). Der Präsident bekleidet sodann ein Glückwunschtelegramm nebst Antwort aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin, ferner Telegramme, die er aus Anlaß des Falles von Tsingtau an den Kaiser und den Staatssekretär v. Tirpitz gerichtet hat, sowie die eingegangenen Antworttelegramme, ferner den Telegrammwechsel zwischen den Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses und des deutschen Reichstags. Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Auf der Tagesordnung steht der Nachtragsetat und Kriegsvorlagen.

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg:

Meine Herren! Seine Majestät der Kaiser, der draußen bei der Armee weilt, hat mir bei meiner Abreise aufgetragen, der deutschen Volksvertretung, mit der er sich in Sturm und Gefahr in der gemeinsamen Sorge um das Wohl des Vaterlandes bis zum Tode eins weiß, seine besten Wünsche und herzlichsten Grüße zu übermitteln und zugleich von dieser Stelle in seinem Namen der ganzen Nation Dank zu sagen für die beispiellose Aufopferung und Hingabe für die gewaltige Arbeit, die draußen und dahel von allen Schichten des Volkes ohne Unterschied geleistet worden ist und weiter geleistet wird. (Lebhafte Beifall.) Auch unser erster Gedanke gilt dem Kaiser, der Armee und Marine, unseren Soldaten, die im Felde und auf hoher See für die Ehre und Größe des Reiches kämpfen. (Beifall.) Voll Dank und mit festestem Vertrauen blicken wir auf sie. (Erneuter Beifall.) blicken wir zugleich auf unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder. (Lebhafte Zustimmung.) die treu mit uns vereint, in glänzend bewährter Tapferkeit den großen Kampf kämpfen. Noch jüngst hat sich uns in dem uns aufgezwungenen Kampfe ein Bundesgenosse zugewendet, der genau weiß, daß mit der Vernichtung des Deutschen Reiches es auch mit seiner staatlichen Selbstbestimmung zu Ende wäre. (Sehr richtig!) das osmanische Reich. Obwohl unsere Gegner eine gewaltige Koalition gegen uns aufgestellt haben, so werden sie hoffentlich die Erfahrung machen, daß auch der Arm unserer mächtigen Verbündeten bis an die schwachen Stellen ihrer Weltstellung reicht. (Beifall.) Am

4. August bekannte der Reichstag den unbefugten Willen des gesamten Volkes, den ihm aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und seine Unabhängigkeit bis zum äußersten zu verteidigen. Seitdem ist Großes geschehen. Wie kann man die Heldentaten der einzelnen Armeen, Regimenter und Schwadronen aufzählen bei einem Kriege, dessen Fronten durch die ganze Welt gehen. Ihre Taten wird die Weltgeschichte verzeichnen. (Lebhafte Beifall.) Die unergiebliche Tapferkeit unserer Truppen hat den Krieg ins Feindesland getragen. Noch stehen wir fest und stark da und können mit aller Zuversicht der Zukunft entgegensehen. (Lebhafte Beifall.) Die Widerstandskraft des Reiches ist noch nicht gebrochen; wir sind noch nicht am Ende der Opfer. Die Nation wird diese Opfer weiter tragen mit demselben Heroismus, mit dem es sie bisher getragen hat. Denn wir müssen und wollen diesen Verteidigungskrieg, den wir von allen Seiten bedrängt, für unser Reich und unsere Freiheit führen, bis zum guten Ende durchkämpfen. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Dann wollen wir aber auch der Dreifigkeit gedenken, mit der man sich an unseren in Feindesland lebenden wehrlosen Landsleuten, zum Teil in einer jeder Abkalkulation hohnsprechenden Weise (Lebhafte Zustimmung) vergriffen hat. Die Welt muß es erfahren, daß niemand einem Deutschen ungeführt ein Haar kränken kann. (Lebhafte wiederholter Beifall.) Meine Herren! Wenige Augenblicke, nachdem jene Sitzung vom 4. August zu Ende gegangen war, erschien der großbritannische Botschafter, um uns ein Ultimatum Englands und nach dessen sofortiger Ablehnung die Kriegserklärung zu überbringen. Da ich mich damals zu dieser endgültigen Stellungnahme der britischen Regierung noch nicht äußern konnte, will ich jetzt einige Ausführungen dazu machen. Die Frage nach der Verantwortung an diesem größten aller Kriege liegt für uns klar. Die äußere Verantwortung tragen diejenigen Männer in Rußland, die die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee betrieben und durchgeführt haben. (Zustimmung.) Die innere Verantwortung aber trägt die britische Regierung. (Erneuter lebhafter Zustimmung.) Das Londoner Kabinett konnte den Krieg unmöglich machen, wenn es in Petersburg unambiguos erklärte, England sei nicht gewillt, aus dem österreichisch-serbischen Konflikt einen Kontinentalkrieg der Mächte ausbrechen zu lassen. Eine solche Sprache hätte auch Frankreich gezwungen, Rußland energisch von allen kriegerischen Maßnahmen abzuhalten. Dann aber gelang unsere Vermittlungsaktion zwischen Wien und Petersburg, und es gab keinen Krieg. England hat das nicht getan. England konnte die kriegslüsternden Treiber einer zum Teil nicht verantwortlichen, aber mächtigen Gruppe um den Baron. Es sah, wie das Rad ins Rollen kam, aber es ließ ihm nicht in die Speichen. (Lebhafte Zustimmung.) Trotz aller Friedensbetenerungen gab London in Petersburg zu verstehen, England stehe auf der Seite Frankreichs und damit auch Rußlands. (Lebhafte Zustimmung.) Das zeigen klar und unüberleglich die inzwischen erfolgten Publikationen der verschiedenen Kabinette, insbesondere das Blaubuch, das die englische Regierung herausgegeben hat. Nun gab es in Petersburg kein Halten mehr. Wir besitzen darüber das gewiß unbedingte Zeugnis des belgischen Gesandten in St. Petersburg, der berichtet — Sie kennen seine Worte, aber ich will sie hier wiederholen — am 30. Juli an seine Regierung: England gab anfänglich zu verstehen, daß es sich in einen Konflikt hineinziehen lasse. Sir George Buchanan sprach es ganz offen aus: Heute ist man in St. Petersburg fest davon überzeugt, ja, man hat sogar Zusicherungen, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen. (Bravo! Bravo!) Erst sieben Wochen vorher gab ein englischer Staatsmann im Parlament die Versicherung ab, kein Vertrag, keine Abmachung bindet die schrankenlose Weltstellung Englands, falls ein Krieg ausbräche, Freiwille Großbritannien sich entscheiden, ob es an einem europäischen Krieg teilnehmen wolle oder nicht. Also, es war keine Verbindlichkeit, kein Zwang, es war keine Bedrohung des eigenen Landes, die die englischen Staatsmänner veranlaßte, den Krieg entstehen zu lassen und dann sofort selbst in ihn hineinzutreten. Dann bleibt nur übrig, daß das Londoner Kabinett diesen Weltkrieg, diesen ungeheuren Weltkrieg kommen ließ, weil ihm die Gelegenheit gekommen schien, mit Hilfe seiner politischen Ententegenossen den

Lebensnerv seines großen europäischen Kon-
kurrenten auf dem Weltmarkt zu zerstören. So
trägt England und Rußland — über Rußland habe ich mich am
4. August ausgesprochen — vor Gott und der Menschheit die
Verantwortung für diese Katastrophe, die über Europa, die über
die Menschheit hereingebrochen ist. Die belgische Neu-
tralität, die England zu schätzen vorgab, ist eine Maske.
— Am 2. August, abends 7 Uhr, teilten wir in Brüssel mit,
daß wir durch die uns bekannten Kriegspläne Frankreichs um
unserer Selbsterhaltung gezwungen seien, durch Belgien zu mar-
schieren. (Sehr wahr!) Aber schon am Nachmittag des-
selben Tages, am 2. August, also bevor in London das geringste
von dieser Demarche bekannt war und bekannt sein konnte,
hatte die englische Regierung Frankreich ihre Unterstützung zu-
gesagt (Hört! Hört!), und zwar bedingungslos zugesagt, für
den Fall eines Angriffes der deutschen Flotte auf die französische
Küste. Von der belgischen Neutralität aber war mit keinem
Wort die Rede. Diese Tatsache ist festgestellt durch die Erklä-
rung, die Sir Edward Grey am 3. August im Unterhause abgab
und die mir am 4. August infolge des erschweren telegraphischen
Verkehrs nicht extempore bekannt war, bestätigt durch das Velauch
der englischen Regierung selbst. Wie hatte England behaupten
können, es habe das Schwert gezogen, weil wir die belgische
Neutralität verletzen hätten? Wie konnten die englischen Staats-
männer, denen doch die Vergangenheit genau bekannt war,
überhaupt von der belgischen Neutralität sprechen? Als ich am
4. August von dem Unrecht sprach, das wir mit dem Einmarsch
begingen, stand noch nicht fest, ob sich die Brüsseler Regierung
nicht in der Stunde der Not dazu entschließen würde, das Land
zu verlassen und sich unter Protest auf Antwerpen zurückzuziehen.
Sie erinnern sich daran, daß ich nach der Einnahme
von Lüttich auf Antrag unserer Heeresleitung eine er-
neute Aufforderung in diesem Sinne an die belgische
Regierung gerichtet habe. Was militärischen Gründen mußte
die Möglichkeit zu einer solchen Entwicklung auch unter allen
Umständen offen gehalten werden. Für die Schuld der
belgischen Regierung lagen schon damals gleich-
falls Anzeichen vor. Positive schriftliche Beweise standen
mir noch nicht zu Gebote. Den englischen Staatsmännern
aber waren diese Beweise genau bekannt. (Sehr richtig!)
Und wenn jetzt durch die in Brüssel aufgefundenen, von mir der
Öffentlichkeit übergebenen Aktenstücke festgestellt worden ist,
in welchem Grade Belgien seine Neutralität England gegenüber
preisgegeben hatte, so ist nunmehr alle Welt über zwei Tat-
sachen im Klaren: Als unsere Truppen in der Nacht vom 3.
zum 4. August das belgische Gebiet betraten, befanden sie sich
auf dem Boden eines Staates, der seine Neutralität selbst
längst preisgegeben hatte, und die andere Tatsache: nicht um
der belgischen Neutralität willen, die es selbst mit untergraben
hatte, hat uns England den Krieg erklärt, sondern weil es
glaubte, zusammen mit zwei Großmächten des Festlandes unser
Herr werden zu können. (Wiederholtes lebhaftes Sehr richtig!)
Schon seit dem 2. August, seit seinem Versprechen der Kriegsfolge
an Frankreich, war England nicht mehr neutral, sondern tat-
sächlich im Kriegszustand mit uns. Die Motivierung seiner
Kriegserklärung am 4. August mit der Verletzung der belgischen
Neutralität war nichts als ein Schaustück, geeignet, das eigene
Land und das neutrale Ausland über die wahren Beweggründe
zum Kriege irreführen. (Sehr richtig!) Jetzt, wo der
bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete eng-
lisch-belgische Kriegsplan enthüllt ist, ist die
Politik der englischen Staatsmänner für alle
Zeiten vor der Weltgeschichte gekennzeichnet.

Die englischen Diplomaten haben ja auch noch ein
übriges dazu getan. Auf ihren Ruf entriß uns Japan das
hellenmütige Kiautschou und verkehrte dabei die chine-
sische Neutralität. Ist England gegenüber diesem Neutrali-
tätsbruch eingeschritten? (Sehr gut! Sehr richtig!) Hat
es da seine peinliche Fürsorge für die neutralen Staaten ge-
zeigt? (Sehr gut!)

Meine Herren! Als ich vor fünf Jahren auf diesen
Platz gerufen wurde, stand dem Dreibund festgefügt die
Triple-Entente gegenüber, ein Werk der Engländer, be-
stimmt, dem bekannten Prinzip der Balance of Power zu
dienen, d. h. ins Deutsche übertragen: der seit Jahrhunderten
befolgte Grundsatz der englischen Politik, sich gegen die
stärkste Macht des Kontinents zu wenden, sollte in der
Triple-Entente sein stärkstes Werkzeug finden. Darin lag
von vornherein der aggressive Charakter der Triple-Entente
gegen die rein defensive Tendenz des Dreibundes, darin lag
der Keim zu der gewaltigen Explosion. Ein Volk von
der Größe und der Tüchtigkeit des deutschen
läßt sich in seiner freien und friedlichen Ent-
wicklung nicht ersticken. Angesichts dieser Lage war
der deutschen Politik der Weg klar vorgezeichnet: Sie mußte
versuchen, durch eine Verständigung mit den einzelnen Mäch-
ten die Triple-Entente gegen die Kriegsgefahr zu bannen.
Sie mußte gleichfalls unsere Wehrkraft so stärken, daß sie
dem Krieg, wenn er doch kam, gewachsen war. Sie wissen,
meine Herren, wir haben beides getan. In Frankreich be-
gegneten wir immer wieder dem Redensgedanken; von
ehrigeligen Politikern genährt, erwies er sich stärker als
der unzweifelhaft von einem Teil des französischen Volkes
gehegte Wunsch, mit uns in einem nachbarlichen Verhältnis
zu leben. Mit Rußland kam es zwar zu einzelnen Verein-
barungen, aber seine feste Allianz mit Frankreich, sein
Gegensatz zu dem mit uns verbündeten Österreich-Ungarn
und seine panslawistische Machtgelüste und sein Deutschen-
haß machten Vereinbarungen unmöglich, die im Falle von
politischen Krisen die Kriegsgefahr ausgeschlossen hätten.
Verhältnismäßig am freiesten stand England da. Ich habe
schon vorhin daran erinnert, mit welcher Emphase die
englischen Staatsmänner immer aufs neue in ihrem Par-
lament das ungebundene Selbstbestimmungsrecht Groß-
britanniens gerühmt haben. Hier konnte am ehesten der Ver-
such zu einer Verständigung gemacht werden, die tatsäch-
lich den Weltfrieden garantiert hätte. Danach habe ich ge-
handelt, danach mußte ich handeln. Der Weg war schmal,
das wußte ich wohl. Die insulare englische Denkart hat im
Laufe der Jahrhunderte einen politischen Grundsatz mit

der Kraft eines selbstverständlichen Dogmas ausgestaltet,
den Grundsatz nämlich, daß England ein arbitrium mundi
gebühre, daß es nur aufrechterhalten könne durch die un-
bestrittene Seeherrschaft einerseits und das vielberufene
Gleichgewicht der Kräfte auf dem Kontinent andererseits.
Ich habe niemals gehofft, diesen alten englischen Grund-
satz durch Zureden zu durchbrechen. Was ich für möglich
hielt, war, daß die wachsende Macht Deutschlands und das
wachsende Risiko eines Krieges England nötigen könnte,
einzusehen, daß dieser alte Grundsatz unhaltbar, unpraktisch
geworden und ein friedlicher Ausgleich mit
Deutschland vorzuziehen ist. Jenes Dogma aber
lähmte immer wieder die Möglichkeit einer Verständigung.
Einen neuen Anstoß erhielten die Verhandlungen durch die
Krisis von 1911. Dem englischen Volke war über Nacht
klar geworden, daß es vor dem Abgrund eines europäischen
Krieges gestanden hatte. Die Volksstimmung zwang die eng-
lischen Machthaber zu einer Annäherung an Deutschland.
In langwieriger Arbeit gelang es schließlich, sich über
verschiedene strittige wirtschaftliche Interessenfragen, die
Asien und Vorderasien betrafen, zu verständigen. Damit
sollten die möglichen politischen Reibungsflächen vermin-
dert werden. Die Welt ist weit. (Sehr richtig!) Sie bietet,
wenn man nur die freie Entfaltung unserer Kräfte nicht
hindern will, beiden Völkern Raum genug, in friedlichem
Wettbewerb ihre Kräfte zu messen. (Sehr richtig!) Das war
ein von der deutschen Politik stets vertretener Grundsatz.
Aber während wir so verhandelten, war England un-
ablässig darauf bedacht, seine Beziehungen
zu Frankreich und Rußland immer enger zu
gestalten. Das entscheidende dabei war, daß über das
politische Gebiet hinaus immer festere militärische
Abmachungen für den Fall eines Kontinen-
talkrieges getroffen wurden. England betrieb diese
Verhandlungen möglichst geheim. Wenn etwas davon
durchsickerte, wurde ihre Bedeutung in Presse und Parla-
ment als durchaus harmlos hingestellt. Verborgenen blieben
sie uns nicht, wie Sie aus den Veröffentlichungen wissen,
die ich veranlaßt habe. Die gesamte Situation war eben
die: England war zwar bereit, sich über Einzelfragen
mit uns zu verständigen. Oberster und erster Grundsatz
seiner Politik aber blieb der: Deutschland muß in der freien
Entfaltung seiner Kräfte im Schach gehalten werden durch
die balance of power, das ist die Grenzlinie, für freundschaft-
liche Beziehungen mit Deutschland zu dem Zweck: Stärkung
der Triple-Entente bis aufs Äußerste. Als die Freunde mili-
tärliche Zusicherungen darauf verlangten, sind die englischen
Staatsmänner sofort bereit, sie zu geben. Der Ring ist ge-
schlossen. England ist Frankreichs Gefolgsschaft sicher, und
damit auch der Rußlands. Aber freilich auch England bindet
seinen Willen. Wollen Frankreich oder Rußland, wo die
in beiden Ländern vorhandenen chauvinistischen Kreise in
der militärischen Konibenz Englands ihre stärkste Stütze
finden, wollen Frankreich oder Rußland losgehen, Eng-
land ist moralisch in den Händen seiner
Freunde. Und das nur zu welchem Zweck? Deutsch-
land muß niedergehalten werden. Wir haben
es an Warnungen bei der englischen Regierung nicht fehlen
lassen. Noch zu Anfang Juli dieses Jahres habe ich der
englischen Regierung andeuten lassen, daß mir ihre geheimen
Verhandlungen mit Rußland über eine Marinekonvention
bekannt seien. Ich habe sie auf die ernste Gefahr aufmerksam
gemacht, die diese englische Politik für den Weltfrieden
berge; vierzehn Tage später schon trat das ein, was ich
vorausgesagt habe. Wir haben aus der gesamten Lage der
Dinge die Konsequenzen gezogen. Schnell hintereinander
habe ich Ihnen die größten Rüstungsvorlagen gebracht, die
die deutsche Geschichte kennt, und Sie haben in voller Er-
kenntnis der Gefahr einmütig und opferbereit bewilligt, was
für unsere Selbstverteidigung notwendig war. Und als der
Krieg ausgebrochen ist, läßt England jeden Schein fallen.
Laut und offen verkündet es: England will kämpfen, bis
Deutschland niedergebzwungen ist, wirtschaftlich und mili-
tärlich. Panslawistischer Deutschenhaß stimmt jubelnd zu.
Frankreich hofft, mit der ganzen Kraft einer alten solda-
tischen Nation die Scharte von 1870 auszuwischen. Darauf
haben wir an unsere Feinde nur die eine Antwort: Deutsch-
land läßt sich nicht vernichten. (Lebhaftes, wiederholt sich
erneuerndes Sehr richtig!) Wie unsere militärische, so hat
sich auch die finanzielle Kraft Deutschlands
glänzend bewährt, sich rüchhaltlos in den Dienst
des Vaterlandes zu stellen. Das wirtschaftliche Leben wird
aufrechterhalten. Die Zahl der Arbeitslosen ist verhältnis-
mäßig gering. Die Organisationskraft und Organisations-
kunst Deutschlands sucht in neuen Formen Uebeln vorzu-
beugen. Kein Mann, keine Frau entzieht sich der frei-
willigen Mitarbeit. Keine Verbetrommel braucht gerührt
zu werden. (Sehr richtig! Weiterkeit.) Und alle zu dem
einzigen und großen Zweck, für das Land der Väter, für die
Hoffnung der Kinder und Enkel alles hinzugeben an Gut
und Blut. Wenn dieser Geist, diese sittliche Größe des
Volkes, wie sie die Weltgeschichte noch nicht gekannt hat,
wenn der millionenfach bewährte Heldennut unseres Volkes
in Waffen gegenüber einer Welt von Feinden von unseren
Gegnern als Militarismus geschmäht wird, wenn sie uns
Günnen und Barbaren schelten, wenn sie eine Flut von
Lügen über uns auf dem Erdenrund verbreiten, ich glaube
wahrlich, wir können stolz genug sein, um uns darum nicht
zu grämen. (Lebhafter Beifall.) Dieser wunderbare Geist,
der die Herzen des deutschen Volkes durchglüht, in nie ge-
sehener Einigkeit, in der unbedingten Hingabe des einen an
den andern, er muß und er wird siegreich bleiben. Und
wenn ein ruhmvoller, wenn ein glücklicher Friede erkämpft
sein wird, dann wollen wir diesen Geist hochhalten als das
heiligste Vermächtnis dieser furchtbar ersten und großen
Zeit. (Bravo!) Wie vor einer Zaubergewalt sind die
Schranken gefallen, die eine öde und dumpfe Zeit lang
die Glieder des Volkes trennten, die wir gegeneinander
aufgerichtet hatten in Mißverständnis, in Mißtrauen und Miß-
gunst. Eine Befreiung, eine Beglückung ist es, daß nun
einmal dieser ganze Wust und Unrat weggelegt sind, (Bravo!)

daß nur der Mann gilt, einer gleich dem andern, einer dem
anderen die Hand reichend für ein einziges und heiliges
Ziel. (Bravo!) Ich wiederhole noch einmal das Wort, das
der Kaiser sprach, als der Krieg ausbrach: Ich kenne
keine Parteien mehr, ich kenne nur noch
Deutsche. Wenn der Krieg beendet sein wird, werden Par-
teien wiederkehren. Ohne Parteien, ohne politischen Kampf
kein politisches Leben, auch für das freieste und einigste
Volk. (Erneuter Beifall.) Aber kämpfen wollen wir dafür
— ich für mein Teil verspreche es Ihnen —, daß es in
diesen Kämpfen nur mehr Deutsche geben
darf. (Lebhafter Beifall.) In Treue und mit heißem
Danke gedenken wir der Söhne Deutschlands, die auf den
Schlachtfeldern im Osten und Westen, auf hoher See, an den
Gestaden des Stillen Ozeans und in unseren Kolonien
für die Ehre des Vaterlandes ihr Leben gelassen haben,
vor ihrem jetzt verstummten Heldeumute einigen wir uns in
dem Gelöbniß, auszuharren bis zum letzten Hauch, damit
Kinder und Enkel in einem stärkeren Deutschland frei und
gesichert gegen fremde Drohung und Gewalt an der Größe
des Reiches weiterbauen können. (Großer Beifall.) Und
dieses Gelöbniß soll hinausdringen zu unseren Söhnen
und Brüdern, die weiterkämpfen gegen den Feind, zu dem
Herzblut Deutschlands, das in zahl- und namenlosem Hel-
denmute aufwallt, für das wir bereit sind, alles hinzu-
geben, was wir haben, hinausdringen auch zu un-
seren Landsleuten im Auslande, den draußen
für uns sorgenden, den von der Heimfahrt abgeschnittenen
und gefährdeten, den widerrechtlich gefangenen und miß-
handelten. Wir halten durch, bis wir Sicher-
heit haben, daß keiner mehr wagen wird, un-
seren Frieden zu stören, einen Frieden, in
dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft
entfalten und entwickeln wollen als freies
Volk. (Ungeheurer, jubelnder Beifall im ganzen Hause und
auf den Tribünen. Stürmisches Händeklatschen, das sich
immer erneut. Die Beifallskundgebungen dauern minuten-
lang.)

Abg. Haase (Soz.): Die sozialdemokratische Fraktion
steht nach wie vor auf dem Standpunkt vom 4. August, daß
der Krieg als tiefere Ursache ökonomische Interessengegen-
sätze hatte. Noch sind unsere Grenzen vom Feinde bedroht.
Daher muß das deutsche Volk auch heute noch alle Kräfte
zum Schutze des Landes einsetzen. Wir bewilligen da-
her die Vorlage, dankbar gedenkend all derer, die Leben
und Gesundheit hingegeben haben und derer, die unter un-
säglichen Mühen im Dienste des Vaterlandes stehen. Für
sie muß im weitesten Maße gesorgt werden. Sobald ein
Friede möglich ist und künftige Freundschaft mit den ge-
nerischen Nationen, muß er geschlossen werden. (Beifall bei
den Soz.)

Abg. Dr. Spahn (Ztr.): Namens aller übrigen Par-
teien (Bravo!) habe ich zu erklären, daß wir zahlreiche
Wünsche hinsichtlich der Versorgung der Kriegsteilnehmer,
auch der Ärzte und Lazarettgehilfen, haben. Aber heute
kommt es darauf nicht an. Heute gebietet uns das Wohl
des Vaterlandes: Wir müssen den Krieg führen, durch-
halten, bis der Sieg errungen ist und ein Friede, der den
ungeheuren Opfern entspricht und der einen dauernden
Schutz gegen alle Feinde gewährleistet. Zu unseren tapferen
Soldaten in Heer und Flotte und den Schulter an Schulter
mit uns kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen
haben wir das feste Vertrauen, daß der Kampf bis zu
diesem Ziele geführt wird. (Beifall und Händeklatschen.)

Damit schließt die erste Beratung. Ohne Debatte wer-
den sodann die Vorlagen in zweiter Lesung angenommen,
ebenso in sofortiger dritter Beratung, diesmal gegen die
Stimme des Abgeordneten Liebknecht (Soz.). (Bewegung
und dröhnender Beifall.) — Abg. Graf von Westarp
(Konf.) berichtet über die Petitionen, die er der Regierung
zur Berücksichtigung zu überweisen beantragt. Die Be-
völkerung von Ostpreußen und Elsaß-Lothringen könne ver-
sichert sein, daß ihre alte Heimat im alten Glanze wieder-
hergestellt und sie in ihre Erwerbsstände wieder eingesetzt
werden. — Der Reichstag beschließt sodann, der Vorlage
betreffs Vertagung bis zum 2. März 1915 zuzustimmen.

Präsident Dr. Kämpf: Wir sind am Ende unserer
heutigen Arbeit angelangt. Ich kann mit besonderer Genü-
gung feststellen, daß die Einmütigkeit des deutschen Volkes,
die sich in der Annahme der Vorlagen bekundet hat, in
nichts geschwächt worden ist, und daß das deutsche Volk
dadurch zu erkennen gibt, daß es den uns aufgezwungenen
Krieg fortsetzen wird bis zu dem Ende, das wir uns ge-
setzt haben. Niemals hat es in der Weltgeschichte jemals
einer solchen Kraftanstrengung bedurft wie heute. Wir
sind einzig unter den Führern des Heeres und
der Marine und der obersten Heeresleitung
Seiner Majestät des Kaisers, und wir ver-
trauen darauf, daß die Größe des deutschen Volkes alle
Hindernisse aus dem Wege räumen wird, die sich diesem
Ziele entgegenstellen. Wir vertrauen darauf, daß wir
einen Frieden erlangen, der es uns ermöglicht und unseren
Kindern und Enkelkindern, dafür zu sorgen, daß wir in
Frieden und Ruhe unserer Aufgabe in der Welt gerecht
werden können und nicht gestört werden durch frevelhaften
Übermut irgendeines unserer Nachbarn. Wir erneuern un-
seren Dank für die Kraftanstrengungen seitens des Heeres
und der Marine und aller derjenigen, die zu Hause ge-
holfen haben, die Leiden des Krieges zu mildern. Deutsch-
land kann nicht besiegt werden, solange es
einig ist, und auf diese Einigkeit hoffen und bauen wir
als auf das sicherste Palladium unserer Zukunft. (Lebhafter
Beifall.)

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg verliest
sodann die kaiserliche Verordnung betreffend Vertagung.

Präsident Dr. Kämpf erbittet und erhält den Auf-
trag, den Parlamenten der verbündeten Na-
tionen Sympathietelegramme zu senden. Er
schließt die Sitzung mit den Worten: Soeben sind wir am
Schlusse unserer heutigen Tagung angelangt, und wir tren-
nen uns mit dem erhebenden Gefühl, für das Vaterland ge-

zu haben, was in diesem Augenblick unsere Pflicht war. Wir trennen uns mit dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser, unser Volksherr, unsere Marine, unser Vaterland leben hoch! — Das gesamte Haus stimmt in den dreimaligen Ruf begeistert ein, ohne die Sozialdemokraten, die sich ebenfalls von den Eichen erhoben haben.

Die Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

W. L.-B. Großes Hauptquartier, 3. Dez. Amtlich. Vormittags. Auf beiden Kriegsschauplätzen hat sich nichts besonderes ereignet.

Telephonische Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

Widerspenstige Belgier.

W. L.-B. Amsterdam, 4. Dezbr. Das Handelsblad meldet aus Velt: Im hiesigen Internierungslager wurde gestern von Belgiern Widerstand geleistet, worauf die niederländischen Bewachungstruppen Feuer gaben und 6 Belgier töteten und 5 verwundeten. Bereits am Abend zuvor machte sich Widerstand unter den hiesigen belgischen Internierten bemerkbar. Die elektrische Leitung wurde durchgeschnitten. Es mußten Truppen zur Verstärkung aus Utrecht herbeigescholt werden. Es ist noch nicht gelungen, den Widerstand der Belgier zu unterdrücken. Nach anderen Meldungen sind 6 belgische Soldaten getötet und 9 verwundet worden.

Deutscher Angriff an der Yser.

W. L.-B. Berlin, 4. Dezbr. Nach einer Kopenhagener Depesche der „Köln. Zig.“ meldet Daily-Chronicle aus Amsterdam: Die Deutschen haben einen erneuten Hauptangriff auf die Stellungen der Verbündeten an der Yser begonnen. Wahrscheinlich werde der Angriff von größeren Truppenkräften mit schweren Geschützen ausgeführt werden als jemals zuvor.

Die Kämpfe in Marokko.

W. L.-B. Lyon, 4. Dezbr. Der Roubelliste meldet aus Tanger: Am 27. November haben französische Truppen in der Nähe von Taza die aufständischen Marokkaner-Kämme angegriffen und zurückgeschlagen, so daß diese unter Hinterlassung beträchtlicher Beute und einer Anzahl Toter und Verwundeter in die Berge fliehen mußten. Die französischen Truppen hatten 23 Tote und 25 Verwundete.

Ein engl. Unterseeboot vernichtet.

W. L.-B. Konstantinopel, 4. Dezbr. Seit dem vor 4 Wochen erfolgten und abgewiesenen Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Außenforts der Dardanellen hat man von einer weiteren Tätigkeit dieser Flotte nichts gehört. Vor einigen Tagen nun konnte deutlich ein englisches Unterseeboot beobachtet werden, als es unter Wasser in die Dardanellen einzudringen versuchte. Die türkischen Forts gaben Feuer und man glaubt mit Sicherheit einen Treffer gehabt zu haben. Tatsächlich ist die Zahl der vor den Dardanellen vorhandenen Unterseeboote um eins geringer als seither. Sämtliche Unterseeboote sind zurückgeschlagen worden.

Aus Frankreich.

London, 4. Dezbr. Der Ministerrat unter Vorsitz des Präsidenten Poincaré beschloß, die Kammer zu einer außerordentlichen Session am 22. Dezember nach Paris einzuberufen. Die Minister reisen Ende nächster Woche nach Paris um dem Finanzanschluß des Senats zur Verfügung zu stehen. Poincaré wird ebenfalls dann in Paris sein.

Die Tidschi-Inulaner.

London, 4. Dezbr. Die Eingeborenen der Tidschi-Inseln senden 1500 Mann auf den Kriegsschauplatz und zeichneten 1500 Francs.

Dewet gefangen?

Pretoria, 4. Dezbr. Neutermeldung. Kommandant Prins berichtet, daß er am 1. Dezember Dewet auf der Farm Waterburg, 100 Meilen östlich Mafeking gefangen habe. Dewet überschritt am 30. November den Vaalfluß und betrat Transvaal, wo er in Automobilen verfolgt wurde. Er wurde am 1. Dezember auf der Farm Waterburg eingeholt. Die Wachen, 52 an der Zahl, ergaben sich, ohne einen Schuß abzugeben, da sie umzingelt waren. Die Gesamtzahl der gefangenen Buren beträgt 120 Mann. Die Verfolgung geschah mit Hilfe des Automobil-Kontingents von Waterburg.

Athen, 1. Dezbr. (Str. Brf.) Aus Alexandria wird dem Blatte „Embros“ unter dem 27. November gemeldet, daß 34 000 kanadische Freiwillige in Ägypten gelandet wurden.

Wien, 2. Dezbr. (Str. Brf.) Nach besonderen Mitteilungen der „Südbaltischen Korrespondenz“ aus Athen gaben die Gesandten Griechenlands im Auftrag ihrer Regierung die Erklärung ab, daß Griechenland von einer Abtretung griechischer Gebiete an Bulgarien nichts wissen wolle.

W. L.-B. London, 2. Dezbr. (Nichtamtlich.) Die „Times“ veröffentlichten einen Brief eines Majors des englischen Sanitätswesens aus Calais, in dem es heißt, daß Calais von einer Typhusepidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei vom Typhus durchseucht. Wenn man die Krankheit sich ausbreiten lasse, werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig sein. Es sei unbedingt notwendig, die Spitalanrichtungen schnellstens zu vervollkommen.

W. L.-B. Konstantinopel, 2. Dezbr. (Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers. Die Kämpfe dauern an der Grenze von Herbeidschan fort.

Die Deutschen nähern sich Belfort.

Basel, 2. Dez. (Str. Bl.) Ueber die Höhen von Valtersberg war am Montag und Dienstag vom Sundgau her unaufhörlicher Kanonendonner vernehmbar. Seit einigen Tagen machen sich in der Richtung gegen Belfort lebhaftere Truppenbewegungen bemerkbar. Nach Meldungen deutscher Soldaten sind die Deutschen in der letzten Zeit ständig vorgerückt.

Die neutralen Journalisten bei Joffre.

Genf, 1. Dezbr. Der „Telegraph“ meldet aus Paris, daß General Joffre in Meaux gestern eine Gruppe neutraler Journalisten empfing. Er sagte: Es genügt mir, daß Sie sich von dem Geist und der Moral meiner Truppen überzeugen werden. Frankreich hat den Krieg nicht gewollt. Er ist uns aufgedrungen worden (fragt sich nur, von wem! Die Red.), aber nun wir in ihm stehen, ist die Nation zu allen Opfern bereit. Joffre forderte dann die Journalisten auf, über den guten Geist und das Wohlbefinden des Heeres zu schreiben. (Wenn's auch nicht wahr ist. Die Red.)

Reims.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Mailand: Nach Pariser Berichten eines Mailänder Blattes soll die Lage in Reims furchtbar sein. Die deutschen Schützengräben seien bald auf 1800 Meter an die Vorstädte vorgeschoben. Die reiche Textilindustrie der Stadt ist auf viele Jahre hinaus vernichtet. Der bisherige Sachschaden wird auf 350 Millionen Franken geschätzt.

Weitere Verurteilungen deutscher Militärärzte.

Köln, 1. Dezbr. Nach Pariser Blättern sind in den Prozessen gegen die deutschen Militärärzte und Pfleger weitere folgende Verurteilungen ergangen: Erstens die Ärzte Rollin und Wolhart wegen Diebstahls einmündig zu einem Jahre Gefängnis, zweitens die Pflegerinnen, denen u. a. die Aneignung von Verbandzeug und Leinen für ihre Verwundeten als Diebstahl geahndet wurde, zu Strafen von einem bis zu drei Monaten, drittens die Pfleger, von denen elf freigesprochen wurden, zu Strafen von einem Monat bis drei Jahren, wobei, wie es heißt, am schwersten diejenigen betroffen wurden, die angeblich Taschmesser, Uhren, Kleider usw., am leichtesten diejenigen, die nur einige Tücher entwendet hatten.

Bestrafte englische Frechheit.

W. L.-B. Berlin, 3. Dez. (Nichtamtlich.) Gestern stand der englische Kriegsgefangene Lonsdale wegen tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten vor versammelter Mannschaft, begangen im Felde, vor dem Kriegsgericht der Inspektion der immobilen Garde. Derartige Vergehen bestraft das Militärstrafgesetzbuch mit dem Tode, bei minder schweren Fällen mit lebenslänglicher oder mindestens zehnjähriger Freiheitsstrafe. Der Angeklagte, der im Döberitzer Lager untergebracht war, hatte am 9. November, als sich die Gefangenen weigerten, dem Zeichen zum Arbeitsaufbruch Folge zu leisten, und es daraufhin zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen den Landsturmläuten und den Gefangenen kam, einem Landsturmmann einen Stoß vor die Brust und einen Schlag ins Gesicht versetzt. Der Angeklagte gab die Tat zu. Der Vertreter der Anklage nahm davon Abstand, Todesstrafe oder lebenslängliche Gefängnisstrafe zu beantragen. Er führte aus, daß die deutschen Militärgerichte turmhoch über den Urteilen gegen Deutsche in Feindesland ständen, die durch den Haß diktiert würden; er beantragte das Mindestmaß von zehn Jahren Gefängnis. Der Verteidiger erklärte, es liege angesichts der schamlosen Urteile, die im feindlichen Ausland gefällt würden, nicht der mindeste Grund vor, gegen die Kriegsgefangenen in besonders wohlwollender Weise vorzugehen, aber man solle doch den Einzelnen nicht unnötig das Unrecht des feindlichen Landes empfinden lassen; er schloß sich dem Anklagevertreter an und bat um Annahme eines minder schweren Falles. Das Kriegsgericht erkannte dementsprechend auf die geringste Strafe von zehn Jahren Gefängnis.

Französische Niederlagen gegen die Senussi

W. L.-B. Konstantinopel, 2. Dezbr. (Nichtamtlich.) Nach Mitteilungen aus amtlicher Quelle hat im südlichen Marokko in der Schauja bei Ain Galala zwischen Senuffis und französischen Truppen unter dem Befehl des Generals Vargon ein Gefecht stattgefunden. Der Führer der Senuffas, Schelch Abdallah, fand hierbei zwar den Tod, doch wurden die Franzosen in die Flucht geschlagen. Die Senuffis trugen auch in den Begenden von Kammum und Wadai glänzende Siege davon.

Die russischen Sozialdemokraten.

Amsterdam, 2. Dezbr. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Es ist erwiesen, daß die Mitglieder der sozialdemokratischen Dumasfraktion unmittelbar vor ihrer Verhaftung eine Resolution angenommen hatten, daß die Nie-

derlage des Zarentums und seiner Truppen das geringere von zwei Uebeln sei und daß eine weitverbreitete Propaganda im Heere und auf den Kriegsschauplätzen eingeleitet und dort die Revolution gepredigt werden sollte. (Wiso scheinen die russischen Sozialisten doch aus eigener Anschauung eine wesentlich andere Auffassung von der „Kulturmission“ des Zarentums zu haben, als die demokratischen Herren Engländer. Schriftl.)

Die Besetzung von Belgrad.

W. L.-B. Budapest, 3. Dezbr. (Nichtamtlich.) Der „Pesti-Hirlap“ meldet aus Semlin: Die schweren Geschütze unserer Monitore begannen vor einigen Tagen die Festung Belgrad unter heftiges Feuer zu nehmen. Die ausgezeichnete, energische Arbeit hatte bald einen entsprechenden Erfolg: Die 28 Zentimeter-Geschütze des Feindes, die französischen Ursprungs sind, wurden zum Schweigen gebracht; ihre Mannschaft erlitt schwere Verluste. Als der Bericht über die vernichtende Wirkung unserer schweren Geschütze erstattet wurde, vollführten unsere am Semliner Ufer stehenden Truppen eine Bravourleistung: Sie setzten über die Donau, gelangten nach Egerner, nach der Rigeimerinsel und von dort in die feindliche Hauptstadt. Gestern früh, noch während der beiderseitigen heftigen Kanonade, begann der Uebergang unserer Truppen auf der Eisenbahnbrücke, die für den Flußverkehr wieder hergestellt worden war. Inzwischen warfen bei der Rigeimerinsel unsere eingedrungenen Truppen die Serben aus den nächst dem Bahndamm gelegenen Redungen hinaus und nahmen Topischider und den ganzen Westteil der Stadt. Zugleich drang jener Teil der Truppen in die Stadt, der nach der Einnahme von Orenowatsch an der Save entlang vorgerückt war. Unsere Truppen begannen noch im Laufe des Tages mit der Herstellung einer Schiffbrücke. Die von der Heeresleitung zur Verfügung gestellten Schiffe sind von Neufaz auf Semlin unterwegs, um bei der Abwicklung der Transporte behilflich zu sein.

Aus Indien.

London, 1. Dezbr. (Nichtamtlich.) Die Times melden: Die Sicherheit in Höhe von 200 Rupien, die für die Comrade and Handard Preß in Delhi hinterlegt war, wurde nach den Bestimmungen des Preßgesetzes verwirkt infolge eines Artikels unter der Überschrift „Die Wahl der Türken“, der in der genannten Zeitung veröffentlicht wurde. Die Regierung der Provinz Punjab befahl dem Herausgeber der Zeitung Jamindar in Lahore, wo das Blatt erschien, zu veranlassen, sich im Bereiche eines Dorfes im Bezirk Gujranwala aufzuhalten. Der Befehl erfolgte auf Grund der kürzlich erlassenen Kriegsverordnungen.

Keine Japaner nach Europa.

Ein Londoner Blatt schreibt: Großes Interesse erregte die Mitteilung der französischen, von Clemenceau redigierten Zeitung, daß „der Donner der japanischen Kanonen sich bald mit dem der 75-Millimeter-Geschütze Frankreichs vermischen würde“. Es ist nicht das erste Mal, daß das Gerücht auftaucht, nach dem Fall von Tientsin würden japanische Truppen nach Frankreich transportiert werden. Der Sekretär der japanische Botschaft in London hat nun offiziell mitgeteilt, daß der Transport japanischer Truppen nach Europa eben nur ein „Gerücht“ sei.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 4. Dezember 1914.

e Das Eiserne Kreuz. Der im Felde befindliche Dr. Karl Vieger ist zum Stabsarzt befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

e Das Eiserne Kreuz. Dem Gefreiten Süllmann im Inf.-Reg. 26, zurzeit im hiesigen Marienkrankenhaus, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

e Auszeichnung. Dem zweitälteste Sohn der Frau Witwe Adolf Wald dahier, der Major Alfred Wald, der, wie wir früher mitteilten, während des Feldzuges bereits mit dem „Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse“ sowie mit dem Badiſchen „Jählinger Löwenorden 1. Klasse mit Schwertern“ ausgezeichnet wurde, ist nunmehr auch für seine besondere Tapferkeit vor dem Feinde vom König von Württemberg das Ritterkreuz des Militär-Verdienst-Ordens (der Württemb. Pour le mérite) verliehen worden. Wir gratulieren dem so vielfach ausgezeichneten Offizier, dem Enkel unseres früheren, langjährigen Bürgermeisters Stauch, für diese außergewöhnlichen militärischen Erfolge von ganzem Herzen.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 4. Dezember 1914.

d Schon wieder 2 Sträflinge entsprungen. Heute früh in der Dämmerung sind 2 Sträflinge in voller Anstaltskleidung aus dem Hofe des Zentralgefängnisses Friederich entsprungen. Die Dämmerung erschwerte die Verfolgung, wodurch die Ausreißer entkommen konnten.

d Auszeichnung. Feldwebel van Eick vom hiesigen Bataillon 160, zurzeit Kompagniefeldwebel im Inf.-Reg. Nr. 29, erhielt das Eiserne Kreuz.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Bekanntmachung.

In der letzten Zeit sind Klagen darüber laut geworden, daß innerhalb und außerhalb der Stadt Unfug geübt wird. Es sind Einfriedigungen, Bäume, Sträucher usw. beschädigt worden. Indem wir hiermit vor derartigen Unfug warnen, bemerken wir, daß eventuell strenge Bestrafung erfolgt.

Bad Ems, den 3. Dezember 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 7. Dez. 1914, nachmittags 4 Uhr.
Tagesordnung:

A. Vorlagen des Magistrats:

1. Haushaltsplan der Kaiser Friedrich-Schule für die Jahre 1915/17.
2. Weihnachtsgeld für die Witwen und Töchter heimgegangener Veteranen von 1813/15.
3. Verstärkung des Nachdienstes.
4. Anschaffung eines neuen Dampfheßels für das Wassertort.
5. Abrechnung über den Ausbau der verlängerten Wilhelmallee.
6. Weihnachtsfeier für die verwundeten Soldaten.

B. Antrag der Stadtverordneten Hankel und Genossen „Kartoffel-Einkauf“ betreffend.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen.
Bad Ems, den 4. Dezember 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
C. Rüder.

Dr. 6656.

Diez, den 28. November 1914.

Bekanntmachung.

Betrifft: Anmeldung zur Stammrolle.

1. Die im Jahre 1895 geborenen männlichen Personen,
2. diejenigen, welche dieses Alter bereits überschritten haben, aber sich noch nicht vor den Erfahrsbehörden zur Entscheidung über ihre Militärverhältnisse gestellt und
3. außerdem diejenigen, welche sich zwar gestellt haben, über deren Militärverhältnis aber noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist,

werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember d. Js. bei der Ortsbehörde (Bürgermeister) ihres Wohnortes zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Die im Jahre 1895 geborenen Militärpflichtigen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle, sofern sie nicht im Geburtsort selbst erfolgt, einen Geburtschein vorzulegen. Die in früheren Jahren geborenen haben bei der Anmeldung zur Stammrolle den Musterungsausweis vorzulegen. Militärpflichtige, welche nach der Anmeldung zur Stammrolle von ihrem Aufenthaltsort verziehen, haben das zur Verichtigung der Stammrolle sowohl bei Abgang der Behörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft in dem neuen Orte der Behörde, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb 3 Tagen anzuzeigen.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Verichtigung derselben unterläßt, hat schwere Strafe zu gewärtigen.

Der Zivil-Vorsitzende der Erfahrs-Kommission
des Unterlahnkreises.

Vorsitzende Bekanntmachung wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß die Anmeldungen im Rathaus (Polizeibüro) entgegengenommen werden.

Bad Ems, den 1. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Arbeitsvergebung.

Die Ausführung von Maurerarbeiten bei der Herstellung eines Regenwasserkanals in der Grabenstraße soll öffentlich vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Dienstag, den 8. Dezember, vormittags 9 Uhr
an den Magistrat einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 3. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Nachruf.

Den Helden tot fürs Vaterland starb am
24. November in Frankreich der Reservist

Wilhelm Bauer

1. Res.-Komp. 1. Res.-Garde-Reg. zu F.

Ein guter, von allen geliebter Kamerad
ist in dem Dahingeschiedenen uns verloren
gegangen, dessen Andenken wir stets in Ehren
halten werden.

Ruhe sanft in fremder Erde,
Wenn auch fern vom Heimatort,
Wirst du nie vergessen werden,
In unsern Herzen lebst du fort.

**Krieger-Kameradschaft
Langenscheid.**

(4382)

Taschenlampen

und gute Ersatzbatterien.

Feldstecher, Kompass, Feld-Essbestecke
sowie Brillen, Klemmer und Thermometer
empfehle zu billigen Preisen. (4209)

Rudolf Jäger, Diez.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen unsern **Gießereibetrieb** wieder
verstärkt aufzunehmen und rufen hiermit sämtliche Former
und Gießereiarbeiter zurück. (4363)

Frank'sche Eisenwerke G. m. b. H.
Niederhütte bei Bad Ems.



zur
Weih-
nachts-
bäckerei

Blütenweizenmehl
per Pfund von 23 Pfg. an.

Neue Mandeln

handbelesen
per Pfund M. 1.80 b. 5 Pfd. M. 1.70

Zucker

gemahlen per Pfund 28 u. 25 Pfg.

Feinste Tafelmargarine

Ersatz für Landbutter
per Pfund 90 Pfg.

sowie sämtliche **Backartikel** in nur bester Qualität
zu billigsten Preisen offeriert (4361)

Albert Kauth

Telefon 29

Bad Ems

Bahnhofstr. 11.



Todes-Anzeige.

Heute verstarb nach kurzem Krankenlager
unser Kamerad und Veteran von 1866,
1870/71, Herr

Karl Maxeiner,

Ritter des eisernen Kreuzes

im 70. Lebensjahr, was wir den Kameraden
von nah und fern hierdurch mitteilen.

Der Kriegerverein Germania,
Niederneisen.

Die Beerdigung findet Samstag, den 5. Dezember,
nachm. 3 Uhr statt. (4368)

Briefpapier in bekannter Güte

zu haben in

L. J. Kirchbergers Buch- u. Papierhandlung

Bad Ems, Nassauer Hof.

Tannenzapfen, 25 Bogen u. 25 Kuberts farbig sortiert
80 Pfg.

Soldatenpost, Billeformat, 25 Bogen u. 25 Kuberts in
weiß, grau, blau u. lila, 80 Pfg.

Dasselbe, Quartformat, 1.— Mark.

Matador, 50 Bogen u. 50 Kuberts, in elegantem Karton,
1.— Mark.

Hydia, 50 Bogen u. 50 Kuberts, Quartformat, Seiden-
futter, mit u. ohne Linien, 1.50 Mark.

Viktoria-Weinen, 50 Bogen u. 50 Kuberts, innen ge-
füttert, beste Qualität, Quartformat, 2.— Mark.

Dasselbe, groß Quart, 3.50 Mark.

Weißes Leinenpost, Quartformat, 100 u. 100 Kuberts,
beste Qualität in eleg. Karton, nur 2.50 Mark.

Universal-Weinenpost, 100 Bogen u. 100 Kuberts
in versch. Farben, 3.— Mark.

Prinzeß-Weinen, 75 Bogen u. 25 Karten mit gefüt-
terten Kuberts in grau, blau u. lila, 3.50 Mark.

Kinderpost mit Szenen aus dem Kinderleben, 0.80 Mk.

Bestes Uebersee-Weinen, 100 Bogen u. 50 Kuberts,
2.80 Mark.

Eriton, farbiges Uebersee-Weinen, 100 Bogen u. 50
Kuberts, 3.— Mark.

Lapidarpost, 25 Karten u. 25 Kuberts, die Eisenbein,
0.75 Mark.

Eriton Block-Post, 100 Bogen u. 50 Kuberts, weiß
Weinen, 2.50 Mark.

Monogrammierte Papiere werden in sorgfältigster Weise und kürzester Frist geliefert. Musterbücher
mit mehr als 200 Ausführungen liegen in meinem Geschäftslokal zur Einsicht offen.

Grosse Auswahl in **Weihnachts- und Neujahrspostkarten, Kalendern.**

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Freibank auf dem Schlachthof zu Ems.
Heute Freitag, den 4. Dez. von 4⁰⁰ Uhr nachm.
ab Verkauf von

Schweinefleisch,

das Pfund 50 Pfg.

Die Schlachthofverwaltung.

An Viebesgaben für die Flotte

gingen weiter ein:

Von Gemeinde Eppenrod

Bis jetzt eingegangen 50.— M.
zusammen 177.— "

Der Empfang wird dankend bescheinigt.

Weitere Gaben werden entgegen genommen.

Die Geschäftsstelle der Zeitung.

Krieger Verein „Germania“ Bad Ems.

Samstag, den 3. d. Mts.,
abends 8¹⁵ Uhr

Monatsversammlung
im Vereinslokal Schützenhof.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

**Schützen-
verein, Ems.**
Nächsten Sonntag
Schießen.

Einige große
Fülllöfen

für große Räume geeignet, billig
abzugeben. S. Thalheimer,
Bad Ems. Telefon 15.

Ponny

mit Geschirr u. Wagen zu ver-
kaufen. Näheres Exped.

Abgeschl. 3 Zimmerwohnung
sofort oder später zu vermieten.
Näheres (4365)

Braunbacherstr. 15, Bad Ems.

Zu kaufen gesucht in Ems oder
Umgebung Haus, am liebsten
freistehend, mit Garten. Offerten
an Schmidt, Ems, Haus Meran.

(4359)

Servierfräulein
zum 15. Dezember gesucht. (4344)

Gasthof Prinz, Diez.

Braber
Junge

kann die Brot- u. Feinbäckerei
erlernen. (4326)

Karl Reinhard, Diez.

Rhein. Wallnüsse Haselnüsse Feigen, Datteln

empfehle (4366)
P. Biet, Bad Ems.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 6. Dez., 2. Advent-
Pfarrkirche.

Vormittags 10 Uhr
Herr Pfarrer Heydemann

Text: Römer 14, 17—19
Beter: 46, 45, B. 4.

Nachmittags 5 Uhr.
Herr Pf. Emma.

In dieser Woche verrichtet Herr
Pf. Heydemann die Amtshandl.

Dieneithal.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 6. Dez., 2. Advent-
Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Nachm. 3 Uhr: Predigt i. Gasse.

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 6. Dez., 2. Advent-
Vorm. 10 Uhr: Hr. Pf. Wilhelm.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Pf. Schwarz.
Kirchenammlung für den Kinder-
reitsverein in Berlin.

Die Amtshandlungen verrichtet
in der nächsten Woche Hr. Pfarrer
Schwarz.

Ems.

Israelitische Gottesdienst.

Freitag abend 4.15

Samstag morgen 9.00

Samstag nachmittag 4.35

Samstag abend 5.20

Auf den der Diezer Zeitung
heute beigefügten Prospekt der
Firma Jol. Rittler, Emsburg
machen wir besonders aufmerksam.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Zeile ober deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 33.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 283

Diez, Freitag den 4. Dezember 1914

34. Jahrgang

Amtlicher Teil.

3.-Nr. II. 10118.

Diez, den 30. November 1914.

An die Herren Bürgermeister
der untenstehenden Gemeinden.

Betrifft: Kosten der für die Gemeinden durch die Königl. Oberförstereien beschafften Forstformulare.

Zu den Kosten der für die Gemeinden durch die Königl. Oberförstereien Nassau und Welschneudorf beschafften Forstformulare für das Wirtschaftsjahr 1914 haben beizutragen:

a) an die Firma P. Plaum in Wiesbaden:
1. Bergnassau-Schenern 2,28 Mk., 2. Deggshofen 2,86 Mk.,
3. Dienethal 1,04 Mk., 4. Dornholzhausen 3,94 Mk., 5. Geisig 2,46 Mk.,
6. Lollschied 4,25 Mk., 7. Miffelsberg 0,64 Mk.,
8. Nassau 13,81 Mk., 9. Niedertiefenbach 3,38 Mk., 10. Obernhof 3,40 Mk.,
11. Oberwies 0,10 Mk., 12. Pohl 3,94 Mk., 13. Roth 2,73 Mk., 14. Schweighausen 2,98 Mk.,
15. Singhofen 12,12 Mk., 16. Sulzbach 2,48 Mk.

b) an den Buchdruckereibesitzer Georg Sauerborn in Montabaur: 1. Dausenau 18,07 Mk.,
2. Gömberg 6,38 Mk., 3. Weinähr 5,52 Mk., 4. Winden mit Pfarrei 9,32 Mk.,
5. Zimmerschied 2,68 Mk.

Die Zahlung der Beträge hat unmittelbar an den betref. Lieferanten zu erfolgen.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

J. A.:
Raiser

Geschäfts-Nr. 31 V. 2883. Mainz, 16. Dez. 1913.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Schreiben vom 23. September 1909, 3 e 69/274, 20. Juli 1910, 8 e 69/221, 16. Oktober 1911, 31 e 69/296, und 26. Oktober 1912, 31 e 69/394, teilen wir ergebenst mit, daß im Jahre 1912 die Zahl der überfahrenen Fuhrwerke auf den Hauptbahnen unseres Bezirkes um 1 zurückgegangen, auf den Nebenbahnen dagegen die gleiche geblieben ist. Den zuständigen Königl. Landratsämtern ist von den Unfällen, die durch ein Verschulden der Fuhr-

werksführer entstanden sind, unter Hinweis auf die mit Er-
laß vom 4. April 1901, I. D. 5014, (S. G. B. S. 108) be-
landgegebenen Verfügung des Herrn Ministers des Innern
durch die Betriebsämter Mitteilung gemacht worden mit
dem Ersuchen, die betreffenden Fälle in geeigneter Weise zur
Warnung zu veröffentlichen. Außer den den Kreisbehörden
mitgeteilten Unfällen sind noch verschiedene Fälle vorgekom-
men, wo nur durch ganz besondere Aufmerksamkeit und Ent-
schlossenheit der Lokomotivführer ein Ueberfahren von Fuhr-
werken verhütet worden ist. Die Unfälle auf den Neben-
bahnen sind seither meist dadurch entstanden, daß die Wagen-
führer entweder versuchten, noch vor dem Zuge, dessen Ge-
schwindigkeit sie unterschätzten, über den Ueberweg zu kom-
men, oder daß sie, wenn sie nicht etwa geschlafen haben, mit
Begleitern plaudernd oder im Planwagen sitzend, die War-
nungssignale nicht beachtet und sich überhaupt nicht darum
gekümmert haben, ob sich dem Ueberwege ein Zug näherte.
Auch durch das unruhige Verhalten der Zugtiere kann, wenn
sie zu nahe an die Bahn herangeführt werden, leicht ein Un-
fall entstehen.

Wir ersuchen ergebenst, zur Verhütung von Unfällen auf
den Ueberwegen der Nebenbahnen die nachgeordneten Kreis-
behörden gefälligst anzuweisen zu wollen, die Fuhrwerksbesitzer
wiederholt in geeigneter Form auf die Gefahren aufmerksam
zu machen, die durch Unvorsichtigkeit oder Unaufmerksamkeit
beim Befahren von unbewachten Eisenbahnübergängen ent-
stehen können.

Königl. Preuß u. Groß Hess Eisenbahndirektion.
gez.: (Unterschrift)

An den Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden.

* * *

I. 9416.

Diez, den 1. Dezember 1914.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht,
den in ihren Gemeinden befindlichen Fuhrwerksbesitzern
Vorstehendes in geeignet erscheinender Weise bekannt zu
machen, und darauf hinzuweisen, daß beim Ueberschreiten
der Geleise die größte Vorsicht geboten ist, zumal die Zahl
der Unglücksfälle wieder um einiges gestiegen ist.

Der Königl. Landrat.
J. A.: Markloff.

Belanntmachung

Der Kaiserliche Kommissar hat auf den Antrag eines Territorialdelegierten folgende Entscheidung getroffen:

„Ohne von dem Grundsatz des Rundschreibens vom 18. August d. Js. — J.-Nr. 1128 —, wonach mit der Ausgabe der mit dem Stempel des Kaiserlichen Kommissars versehenen Neutralitätszeichen möglichst sparsam zu verfahren ist, abzugehen, will ich mich damit einverstanden erklären, daß die im Frieden von den Organisationen der freiwilligen Krankenpflege als Vereinsabzeichen geführten roten Kreuz-Binden von den Mitgliedern dieser Organisationen zu ihrer Kenntlichmachung während des Dienstes getragen werden, wenn der zuständige Territorialdelegierte das Bedürfnis dafür anerkannt und zum Zeichen dessen seinen Dienststempel auf die Binde gesetzt hat. Zur Vornahme der Stempelung in den bezeichneten Fällen werden die Territorialdelegierten im Heimatgebiet hiermit ausdrücklich ermächtigt.

Die demgemäß mit dem Dienststempel eines Territorialdelegierten versehenen Binden sind nur in dessen Bezirk gültig und zulässig, dürfen keinesfalls außerhalb des Dienstes und außerhalb des Heimatgebiets getragen werden und dienen lediglich der äußeren Legitimation ihres Inhabers, ohne eigentliche Neutralitätszeichen im Sinne der Ziffer 31 D. fr. Nr. darzustellen und mit deren Rechten verbunden zu sein.

Auf diesem Wege wird den hervorgetretenen Wünschen Rechnung getragen werden.

Für die Etappe ist selbstverständlich nur die mit dem Stempel des Kaiserlichen Kommissars gestempelte Binde gültig.

gez. **Friedrich Fürst zu Solms-Baruth.**

Nr. I. 4 M. 5041 II.

Wiesbaden, den 21. November 1914.

Belanntmachung.

Nach Mitteilung des Herrn Oberpräsidenten hat das stellvertretende Generalkommando in Frankfurt a. M. die Genehmigung zum Verkaufe von Lebensmitteln bis 7 Uhr abends an Sonn- und Festtagen aufgehoben.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung:

v. Gloger.

Abtg. IIIb. J.-Nr. 43465/3380.

Frankfurt a. M., den 17. November 1914.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Verlagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk des 18. Armeekorps und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur bzw. Kommandanten — auch für den Befehlsbereich der Festungen Mainz und Coblenz:

„Das Auslegen von Tageszeitungen und Witzblättern des feindlichen Auslandes an dem Publikum allgemein zugänglichen Orten (Wirtschaften, Gasthäusern, Kuchhäusern, Wartesälen, Zeitungsverkaufsstellen usw.) wird mit Wirkung vom 1. Dezember d. J. an untersagt.

Unwiderrhandlungen werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der Privatbezug ausländischer Zeitungen wird durch Vorstehendes nicht berührt.“

XVIII. Armeekorps.

Stellvertr. Generalkommando.

Der kommandierende General

gez. **Frhr. v. Gall**, General der Infanterie.

Kreisverlustliste für Unterlahn.

Füsilier-Regiment Nr. 80, Wiesbaden.

1. Bataillon.

1. Kompagnie.

Leutnant d. R. **Hugo Hornh**, Scheuern, leicht verwundet.

3. Kompagnie.

Unteroffizier **Wilhelm Kalkofen**, Forhausen, schwer verwundet.

Füsilier **Ludwig Hahn**, Obernhof, leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Oberlahnstein, Wiesbaden.

Wille-sur-Tourbe am 21. 10., 1., 6., 7. und vom 12. bis 14. 11. 14.

1. Bataillon.

2. Kompagnie.

Wehrmann **August Bach**, Kaltenholzhausen, gefallen.

Wehrmann **Wolfgang Cartfaser**, Kakenelbogen, gefallen.

Wehrmann **Wilhelm Trod**, Hahnstätten, gefallen.

Wehrmann **Ludwig Reihöfer**, Gutenader, schwer verw.

Wehrmann **Peter Schmidt**, Nassau, leicht verwundet.

Wehrmann **Heinrich Ludwig**, Weinähr, leicht verwundet.

Wehrmann **Karl Lenor**, Bad Ems, leicht verwundet.

Gefreiter d. L. **Paul Schneider**, Diez, leicht verwundet.

Wehrmann **Karl Stauch**, Bad Ems, leicht verwundet.

3. Kompagnie.

Reservist **Karl Germeroth**, Bremberg, leicht verwundet.

Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Erweiterung der Unterstützung.

W. L.-B. Berlin, 30. Nov. (Nichtamtlich.) Die Nordd. Allg. Ztg. kündigt folgendermaßen eine Erweiterung des Personenkreises für Familienunterstützungen an. Die Reichsregierung hat neuerdings weitere Richtlinien bezüglich der Anwendung des Gesetzes vom 28. Februar 1888 in der Fassung des Gesetzes vom 4. August 1914 betreffend die Familienunterstützungen aufgestellt und den Bundesregierungen zur Beachtung empfohlen. Es handelt sich dabei um eine recht bedeutende Erweiterung des Personenkreises der Anspruchsberechtigten. Ueber weitere Ergänzungen schweben zur Zeit noch Verhandlungen mit den beteiligten amtlichen Stellen. Im einzelnen seien aus dem Rundschreiben folgende Punkte hervorgehoben: 1. Im Falle der Bedürftigkeit sind auch an Stiefeltern, Stiefgeschwister und Stiefkinder der in den Dienst Eingetretenen Familienunterstützungen zu gewähren, insofern sie von ihnen unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach dem erfolgten Dienstintritt hervortrat. Unter denselben Voraussetzungen sind auch unehelichen, mit in die Ehe gebrachten Kindern einer Ehefrau Unterstützungen zu gewähren, auch wenn der Stemann nicht ihr Vater ist. Elternlose Enkel der Eingetretenen sind den ehelichen Kindern der Eingetretenen gleichzustellen; 2. Nicht nur den Familien der Mannschaften des Beurlaubtenstandes, sondern auch denjenigen aller übrigen im wehrpflichtigen Alter stehenden Mannschaften, welche infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzukehren, sind im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen zu gewähren, sofern glaub-

haft gemacht wird, daß sie als Gefangene im feindlichen Ausland zurückgehalten werden, wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegsgefangene oder als Zivilgefangene behandelt werden.

Das gleiche gilt bezüglich solcher Mannschaften, von denen glaubhaft gemacht wird, daß sie im Ausland, bei einem Marine- oder Truppenteile zur Einstellung gelangt sind. 3. Gemäß § 10 Abs. 5 werden Unterstützungen, falls der in den Dienst Eingetretene vor seiner Rückkehr stirbt oder vermißt wird, solange gewährt, bis die Formation, welcher er angehörte, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird; insoweit jedoch den Hinterbliebenen auf Grund des Gesetzes vom 17. Mai 1907 Bewilligungen gewährt werden, fallen die durch das Gesetz geregelten Unterstützungen fort. Diese Bestimmung ist so auszulegen, daß zwischen dem Fortfall der Familienunterstützungen und dem wirklichen Bezuge der Hinterbliebenenrente eine Unterbrechung nicht eintreten soll. Die Worte „gewährt werden“ sind also gleichbedeutend mit den Worten „tatsächlich zur Auszahlung gelangen“. Von der Anrechnung der bis zu diesem Zeitpunkte gewährten Familienunterstützungen auf die Hinterbliebenenbezüge wird wegen der Schwierigkeit der Durchführung des Verfahrens abgesehen sein. Das Gleiche gilt, wenn der in den Dienst Eingetretene infolge Verwundung oder Krankheit als selbstdienst- oder garnisondienstunfähig zur Entlassung kommt und ihm die Kriegsinvalidentrente zugesprochen ist. Wenn auch die unter Ziffer 1 bis 3 erwähnten Bewilligungen nicht ausdrücklich im Gesetz ausgeführt sind, wird doch bei Erlaß des im § 12 a. a. D. vorgesehenen Spezialgesetzes dafür Sorge getragen, daß die Bewilligungen in Höhe der in § 5 festgesetzten Mindestsätze den Versicherungsverbänden vom Reiche erstattet werden.

Die Minen.

W. T.-B. London, 1. Dez. (Nichtamtlich.) Der dänische Dampfer „Mach“, auf der Fahrt von Esbjerg nach Grimsby, ist am Sonntag in der Nordsee auf eine Mine geraten und gesunken. Die vierzehn Mann starke Besatzung rettete sich in zwei Booten. Der Kapitän und sieben Mann, die sich in dem einen Boot befanden, wurden von dem Dampfer „Juno“ von der Wilson-Linie aufgenommen und in Grimsby gelandet; von dem anderen Boot fehlt jede Spur.

Portugal.

Portugals Wehrmacht ist so gering, daß durch die Beteiligung der Republik an dem Kringen gegen uns die Entscheidung auch noch nicht um eine Stunde hinausgeschoben werden wird. Im Frieden besteht das Landheer aus etwa 25 000 Mann, dazu kommen 5000 Mann der Marine. Das in der Republik herrschende halbe Milizsystem gestattet im äußersten Falle 100 000 Mann auf die Beine zu bringen. Der portugiesische Soldat ist an sich nicht zu verachten und besonders ein guter Schütze; es fehlt den portugiesischen Truppen jedoch an jeder Ausrüstung, an Kleidung, Gewehren und Munition, die militärische Ausbildung und namentlich die soldatische Disziplin fehlen gänzlich. Die portugiesische Flotte ist ganz bedeutungslos. Aus eigenen Mitteln kann Portugal ein Krieg nicht führen, England muß ihm dazu vielmehr das erforderliche Geld vorschießen. Viel kann und wird es nicht geben, denn es rechnet selbst nicht auf eine irgendwie ins Gewicht fallende militärische Unterstützung durch Portugal. Es treibt in seinem Krämergeiste das unglückliche Land vielmehr nur darum in den Krieg, um Deutschland wirtschaftlich zu schädigen. Unsere Ausfuhr nach Portugal beträgt Waren im Werte von etwa 62 Millionen Mark, und im Hafen von Lissabon liegen 37 deutsche und 10 österreichische Handelsdampfer. In Lissabon veranstaltete eine große Volksmenge vor dem Parlament begeisterte Sympathiekundgebungen für England, Frankreich und Belgien. Die Lissaboner Blätter begrüßen den Beschluß des Parlaments,

wonach Portugal in den Krieg einzugreifen und eine teilweise Mobilisierung sofort vorzunehmen hat. Sie stellen mit Genugtuung fest, daß der jetzige Beschluß über den im August gefaßten, durch den die Regierung lediglich zu Verteidigungsmaßnahmen ermächtigt wurde, weit hinausgeht. Es kann einem leidtun um die Portugiesen, die offenen Auges in ihr Unglück hineintreten und trüben Tagen entgegengehen.

Die Kriegsbege der russischen Presse und Großfürst Nikolaus.

Es ist bekannt, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Oberbefehlshaber der russischen Armee, das Haupt der russischen Kriegspartei ist, und es wird sogar behauptet, daß er ohne Wissen des Zaren den Befehl zur Mobilisierung erlassen habe.

Zu erklären bleibt die Tatsache, daß scheinbar die öffentliche Meinung Rußlands, die vor Jahresfrist ganz ausschließlich mit den inneren Angelegenheiten des Reiches beschäftigt war, seit etwa einem halben Jahre sich mit Leidenschaft den Fragen der auswärtigen Politik zuwandte. Diese Wandlung erklärt der vortreffliche Kenner russischer Verhältnisse, Prof. Dr. Theodor Schiemann, in einem Aufsatz des Dezemberheftes von Belhagen u. Klasing's Monatsheften: Eine Kampagne der in Beziehung zum Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch stehenden panslawistischen Presse Petersburgs und Moskaus hat sie vorbereitet. Die Führung lag in Händen der Nowoje Wremja und der Slawenkomitees, deren Bankette seit Anfang 1913 alles Denkbare getan haben, um im Zusammenhang der Balkanwirren die öffentliche Meinung gegen Oesterreich aufzureizen und gleichzeitig auf Deutschland als den Feind hinzuweisen, der die Haltung Oesterreich-Ungarns möglich gemacht habe. Die Wirkung dieser Agitation machte sich besonders am Hofe in der nächsten Umgebung des Zaren fühlbar. Der Minister des Auswärtigen und der Finanzminister verloren um so mehr den Mut, sich dieser Strömung, deren Gefahren wohl erkannt wurden, entgegenzuwerfen, als mächtige Einflüsse von London und Paris her sie journalistisch und pekuniär unterstützten. Die Times, der Temps und die Nowoje Wremja, nebst der Newyorker Sun, die als eine Filiale der Times und des ganz bössartigen Matin zu betrachten ist, haben durch die systematische Einheitlichkeit ihres Vorgehens, durch das hundertfältige Wiederholen derselben unwahren Behauptungen die Kreise, die als politische Faktoren in Betracht kamen, schließlich vollkommen beherrscht. Was man in Rußland die „Gesellschaft“ nennt, das heißt alles, was in Petersburg um den Hof und die höhere Bureaukratie, in der Provinz um den Gouverneur und seine Beamten sich schart, wurde so sehr zum Echo dieser Presse, daß darüber alle inneren Fragen in den Hintergrund traten. Das war aber möglich, weil alle unbequeme Kritik an Maßregeln der Regierung durch draconische Zensur der Presse unterdrückt wurde. Es ist buchstäblich kein Tag in den letzten anderthalb Jahren hingegangen, ohne daß eine oder mehrere Zeitungen mit schweren Geldstrafen belegt wurden. So wurde es allmählich still, und auch in der Duma wagte die Opposition kaum noch die Stimme zu erheben. Für die Ruhe der Provinz aber sorgte die unbeschränkte Willkür der Regierungsbeamten. Man hätte glauben sollen, daß in der Tat die revolutionäre Strömung, die sich so drohend angekündigt hatte, in die stärkere Strömung der panslawistischen Agitation aufgegangen oder durch die von der Reaktion aufgerichteten bureaukratischen Dämme abgesperrt worden sei. Daß dies tatsächlich der Fall war, ist jedoch wenig glaublich. Eine so tiefgreifende Gärung des Volksgeistes, wie sie seit Jahrzehnten in Rußland vorherrschte, ist nicht über Nacht zu beseitigen, und ohne Zweifel lebt der revolutionäre Geist in der Arbeiterbevölkerung fort, die sich aus dem schlimmsten Element der russischen Bauernschaft rekrutiert.

Das Scherenfernrohr,

ein unendlich wichtiges Hilfsmittel für die Beobachtung weiter Geländestrecken, spielt in diesem Kriege eine große Rolle. Da durch die begrenzte Entfernung der beiden Augen des Menschen es nur möglich ist, einen bestimmten Gesichtskreis zu umfassen, kamen unsere Wissenschaftler darauf, diesen begrenzten Augenabstand zu vergrößern, indem sie durch eine ebenso einfache wie sinnreiche Spiegelung große seitliche Entfernungen, die sonst außerhalb der menschlichen Sehkraft lagen, so nahe stellten, daß sie durch zwei im normalen Augenabstand befindliche Spiegelscheiben betrachtet werden können. Es wird die Wirkung erzielt, als hätten die Augen einen viel größeren Abstand voneinander, wodurch eine erhöhte Tiefenwahrnehmung eintritt. Ein ähnliches Prinzip befolgt ja auch der Prismenfeldstecher, dessen Vorteile auf eine seitliche Erweiterung des Objektivabstandes beruhen. Beim Scherenfernrohr ist diese Wirkung gleichzeitig mit der des Fernrohrs vereinigt. Man kann dadurch unendlich weit sehen, Flächen, die sonst der Sehkraft des Auges entzogen sind, nehmen deutliche Formen an, es läßt sich dadurch genau der Einschlag eines weitgehenden Geschosses feststellen, ja sogar „um die Ecke“, d. h. über Mauern und sonstige Hindernisse hinweg kann man sehen, weil die Schenkel des Scherenfernrohrs beweglich sind und nur so eingestellt werden brauchen, daß die beiden Objektivöffnungen etwa wie zwei Zuhörner ein wenig über das Hindernis fortsehen können. Der Kopf des Beobachters bleibt dadurch dem Feinde völlig unsichtbar. Dieses Instrument ist besonders für unsere Artillerie wertvoll und ermöglicht ein möglichst genaues Einschießen.

Die Ukraine.

W. L. B. Konstantinopel, 30. Nov. (Nichtamtlich.) Keine Türe legt an der Hand von Zahlen dar, der verwundbarste Punkt Rußlands, gegen den Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei operieren müßten, um Rußland zu vernichten, sei die Ukraine, deren Befestigung der Verpflegung der russischen Armee hemmen und den Eisenbahnverkehr lahmlegen würde, da die russischen Eisenbahnen ihre gesamte Kohle aus der Ukraine erhielten. Der Verlust dieser Provinz würde infolgedessen Rußland hindern, seine Rolle als Großmacht in Europa weiter zu spielen.

Allerlei vom Kriege.

* Eine schreibselige Braut. An den Mißständen unserer Feldpost ist zum guten Teil auch der Umstand schuld, daß eine Unmenge überflüssiger Briefe geschrieben wird, und die Mühen der Feldpost würden erheblich verringert werden, wenn die Schreibwut mancher Leute sich etwas mäßigte. Ein junges Mädchen aus Höchst a. M. zum Beispiel hat seinem im Felde stehenden Bräutigam in den ersten 15 Wochen des Krieges 184 Briefe geschrieben, also auf den Tag rund zwei Briefe, und der Schatz erhielt auch wirklich alle 184 Briefe.

* Das Photographieren in der Luft durch unsere Flieger ist keineswegs so einfach, wie sich das mancher vorstellt. Es genügt dazu nicht etwa ein bloßes „Knipsen“. Durch den mächtig arbeitenden Motor des Flugzeuges wird dieses in allen seinen Teilen erschüttert, so daß der die Aufnahme machende Beobachter sich hoch in der Luft, meist mitten in dem feindlichen Geschosshagel, von seinem Sitz erheben muß, um seine Verriichungsfläche mit dem zitternden Apparat möglichst zu verringern. Er steht leise wippend auf den Fußspitzen, stellt nun den Apparat mit den freischwebenden Händen auf sein Ziel ein und macht nacheinander verschiedene Aufnahmen. Er muß ferner zu gleicher Zeit scharf die Landschaft unter sich abscufen, da die Artilleriestellungen gegen feindliche Flieger stets so gedeckt sind, daß sie schwer zu erkennen sind. Auch das Luftmeer um sich her muß ständig im Auge behalten werden, um das Nahen fremder Flieger rechtzeitig entdecken zu

können. Es gehört eine große Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit dazu, um in dem mit 80 bis 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit durch Wind und Wetter dahinjauenden Flugzeug seine Aufgabe zu erfüllen.

Literarisches.

(1) Ueber Land und Meer. Es ist ganz natürlich, daß auch diese altbekannte Zeitschrift, die in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheint, ihre Kräfte der schwierigen Aufgabe gewidmet hat, die Beitereignisse mit Wort und Bild zu begleiten. Originalgemälde hervorragender Künstler schildern Kämpfe zu Land und See und Episoden aus Kämpfen. Im Osten wie im Westen weist auf dem Kriegsschauplatz ein Kriegsberichterstatter, der die wichtigen Phasen der Kämpfe in fesselnden Aufzügen darstellt. Kriegsnovellen, Lyrik, belehrende und unterhaltende Beiträge und ein reich ausgestatteter Abschnitt aktueller Photographien vervollständigen jedes Heft. Wir wollen uns damit begnügen, mit diesen allgemeinen Worten die vornehme Wochenchrift zu charakterisieren — denn der Gesamthalt der uns vorliegenden Nummern 2—4 des 57. Jahrgangs ist zu groß, zu mannigfaltig, als daß er eingehend besprochen werden könnte.

Liebesgaben

für die Eisenbahntuppen.

20 000 Mann der Militär-Eisenbahn-Direktion 2
— Baulompagnien, Betriebskompagnien u.
Zivillolonnen —

stehen im Felde. Ueber viele Kilometer erstrecken sich die Bahnen, die sie neu gebaut; zahllose gesprengte Brücken haben sie wieder aufgerichtet, verschüttete Tunneln fahrbar gemacht. In der ganzen Front entlang liegen die Kompagnien zerstreut, ihre Strecken vorschleibend bis ins feindliche Feuer, oft überschüttet vom Hagel der Geschosse. Ueber ihre eisernen Wege rollen die Züge, den kämpfenden Kameraden Munition und Verpflegung bringend und — Liebesgaben aus der Heimat.

Nur sie selbst blieben vergessen. Keinem Armeekorps angehörend, das für seine Regimenter sorgt, zusammengezogen aus allen Bezirken des Reiches, haben Liebesgaben sie noch nicht erreicht. So bitten wir auch für sie zu sammeln. Die Linienkommandantur Frankfurt am Main wird die Gaben weiter leiten.

Gegenstände der unten verzeichneten Art sind mit dem Vermerk: „für die Militär-Eisenbahn-Direktion II“ zu senden an die

Kriegsfürsorge in Frankfurt am Main
Theaterplatz 14 — Börsenstraße 21.

Geldspenden zum Ankauf von Sachen sind mit dem gleichen Vermerk der

Kassenverwaltung der Linienkommandantur C,
Hohenzollernplatz 35, Frankfurt a. M.
zuzuführen.

Gewünschte Gegenstände:

Wollene Westen u. Ärmelwesten

„ Unterjacken
„ Hemden
„ Unterhosen
„ Strümpfe
„ Kniwärmer
„ Kopfschützer
„ Pulswärmer
„ Handschuhe
„ Halstücher

Wollene Leibbinden
„ Decken

Taschentücher — Hosenträger — Hausschuhe — Einlagssohlen — Taschenmesser — Taschenlampen — Ersatzbatterien — Seife — Kerzen — Pfeifen — Zigarren — Zigaretten — Tabak — Lebkuchen — Schokolade — Dauerwurst und ähnliches.